

Zwischen brachialer Härte und Filigranarbeit

„Mad Zeppelin“ und „Dire Straits“ rocken am Edenkobener Friedensdenkmal und vereinen Menschen mit unterschiedlichem musikalischen Geschmack

VON HANS KRAUS

Musik ist eine internationale Sprache, die Grenzen überwinden und unterschiedliche Menschen und Geschmäcker friedlich vereinen kann. Das zeigte sich wieder beim Rock-am-Friedensdenkmal-Festival auf dem Edenkobener Werderberg, wo sich am Samstag 1800 Rock- und Popfans versammelt hatten, um zu den stilistisch völlig verschiedenen Songs von Led Zeppelin und den Dire Straits, dargeboten von den Tributebands „Mad Zeppelin“ und „Dire Straits“, sich und das Leben zu feiern.

Das Konzertereignis wurde zum neunten Mal von der Spielvereinigung Edenkoben 1920 organisiert, die dazu auch in diesem Jahr wieder eine logistische Meisterleistung abgeliefert hat. Die Veranstaltung war bereits seit Monaten ausverkauft und so war es kein Wunder, dass am frühen Samstagabend ein Riesenverkehrsaufkommen auf der einzigen Zufahrt zum Denkmal zu verzeichnen war.

Ein Chaos aber konnte dank des Einsatzes vieler freiwilliger Helfer und Ordner vermieden werden. Pünktlich um 19.30 Uhr waren aber alle an Ort und Stelle und das Spektakel konnte losgehen. Als erste enternten „Mad Zeppelin“ die Bühne.

Das Kürzel „MZ“ steht natürlich für ihren Bandnamen, weist aber gleichzeitig darauf hin, dass es sich bei dem Quintett um eine Mainzer Combo handelt. Die wilden Zeppeline legten mit dem passenden Opener „Celebration Day“ los. „Was für ein wunderschöner Abend, was für eine tolle Atmosphäre und was für eine herrliche Location“, kommentierte Sänger Michael Dorp das Geschehen.

„Mad Zeppelin“ spielten sich kompromisslos hart und bis an die



Rock aus Mainz: „Mad Zeppelin“ eröffnete den Abend am illuminierten Friedensdenkmal.

FOTO: VAN

Schmerzgrenze laut durch alle Epochen des Led-Zeppelin-Katalogs, und bewiesen bei bluesigen Nummern („Since I've Been Loving You“) genauso viel Stilsicherheit wie bei Rockhits („Black Dog“) oder Psychedelic-Nummern („No Quarter“) zu denen sie künstliche Nebelschwaden aufsteigen ließen und Ralph Glodek als Gitarrist Jimmy Page, das Wah Wah-Pedal quälte. „Mad Zeppelin“ scheuten auch nicht davor zurück, ihre von lan-

gen Soli durchzogenen Stücke mit Elementen aus Songs anderer Bands zu würzen, die mit Led Zeppelin gar nichts gemein haben.

So kam das erstaunte, dennoch aber begeisterte Publikum auch in den Genuss den „Roadhouse Blues“ der Doors und Deep Purples „Black Night“ serviert zu bekommen.

Schlagzeuger Volker Brecher nahm sich ebenfalls die Freiheit das ellenlange Schlagzeugsolo von „Moby

Dick“ nach seinen eigenen Vorstellungen zu verändern, und weil der Drummer auch ein guter Showmann ist, konnte er schon sehr bald zum Rhythmusklatschen seiner Zuhörer frei improvisieren. Ansonsten brachten die Mainzer alles, worauf sich Led Zeppelin-Anhänger gefreut hatten, von der Doppelhalsgitarre, über das mit dem Geigenbogen gespielte Gitarrensolo, bis hin zu Jason Bonhams durchsichtigen Ludwig Vistalite

Acryl-Schlagzeug. Auch musikalisch ließen sie keine Wünsche offen.

„Whole Lotta Love“ wurde natürlich ebenso zu neuem Leben erweckt wie die Zeppelin-Hymne schlechthin, „Stairway To Heaven“. Nach der stürmisch geforderten Zugabe „Babe I'm Gonna Leave You“ räumten „Mad Zeppelin“ das Feld für die aus Bremerhaven angereisten Headliner „Dire Straits“, die mit „Telegraph Road“ aus dem 1996er Dire-Straits-Album „Love

Over Gold“ einstiegen. Jetzt galt es sich erst einmal umzugewöhnen, denn der Sprung von brachialer Led-Zeppelin-Härte zu Dire-Straitsiger-Filigranarbeit war doch recht gewaltig.

War das aber erst einmal geschafft, fiel es auch nicht weiter schwer sich damit abzufinden, dass sich mit Leadgitarrist Wolfgang Uhlisch und dem singenden Rhythmusgitarristen Peter Spencer, bei den „Dire Straits“, gleich zwei Musiker die Aufgabe übernahmen Original-Dire-Straits-Frontman Mark Knopfler darzustellen.

Insgesamt standen bei den „Straits“, mit einem zusätzlichen Pedal-Steel-Gitarristen und einem Saxofonisten und Flötisten sogar sieben statt wie bei den echten „Straits“ vier Musiker auf der Bühne. Das kam der guten Sache aber nur entgegen, und insgesamt, jetzt auch von eindrucksvollen Pyro- und Lichteffekten unterstützt, boten die Norddeutschen eine perfekte Show, die von Fans schöner Fenderklänge durchweg positiv aufgenommen wurde.

Natürlich sind Songs wie „Romeo And Juliet“ oder die bekannteste Dire Straits-Hymne „Brothers In Arms“ weniger zum Party machen als vielmehr zum konzentrierten Zuhören geeignet, und von daher war es unter den Zuschauern stellenweise so ruhig wie noch nie auf dem Werderberg. Zu „Sultans Of Swing“ oder „Money For Nothing“ wurde dann aber doch wieder lauthals mitgesungen.

Nächstes Jahr feiert das Rock-am-Friedensdenkmal-Festival sein Zehnjähriges Jubiläum und das wahrscheinlich sogar an zwei Tagen. Ob die „Spvgg Edenkoben“ dann wieder das Risiko eines Experiment wie diesmal eingetht und erneut musikalisch gegensätzliche Welten aufeinanderprallen lässt, oder doch auf Nummer sicher setzt, bleibt abzuwarten.

Hülshoff-CD: Hochvirtuose Duos von Geige und Cello

Sie müssen ihr Publikum bei ihren Duo-Auftritten ins Staunen versetzt haben, der Cellist Frédéric Kummer und der Geiger François Schubert. Nach zeitgenössischen Quellen verzauberte ihr virtuos Spiel die Zuhörer. Nachvollziehen lässt sich dies auf der neuen CD (Naxos 8573000) des Cellisten Alexander Hülshoff und des Geigers Friedemann Eichhorn. Sie liegt seit Freitag vor.

Der Silberling bringt mit Ersteinspielungen, von den beiden Streicher gemeinsam komponiert (Deux Duos concertants pour Violin et Violoncello sur des Thèmes favoris de „Zampa et „Guillaume Tell“, Deux Duos de Concert op. 52) respektive von Kummer (Deux Duos de Concert op. 67) alleine komponiert wurden.

Der Cellist Alexander Hülshoff, Künstlerischer Leiter der Landauer Meisterkonzerte und der Villa Musica, sowie der Geiger Friedemann Eichhorn, die schon einige Repertoire-Ausgrabungen gemeinsam vorgestellt haben, werfen sich auf dieser Einspielung lustvoll die musikalischen Bälle zu.

François Schubert änderte seinen Vornamen in Abgrenzung zu Franz Schubert.

Es wimmelt von Doppelgriffen, rasanten Läufen, Akkorden, Pizzicato und Flageolets in den manuell sehr anspruchsvollen Kompositionen von Frédéric Kummer (1797 bis 1879), eigentlich Friedrich August Kummer und François Schubert (1808 bis 1878), der ursprünglich Franz Anton Schubert hieß, seinen Vornamen aber französisch klingend ließ, um Verwechslungen mit Franz Schubert zu vermeiden.

Beide stammten aus Musikerfamilien und waren neben ihren solistischen Tätigkeiten auch als Orchestermusiker ebenso wie als Pädagogen angesehen. Die „Konzertanten Duos“ der Beiden sind von handwerklicher Solidität geprägt, aus der genauen Kenntnis der klanglichen Möglichkeiten der Instrumente heraus geschrieben. Ganz im Zeichen der Zeit wurden von Kummer und Schubert als Grundlage ihrer Werke Themen aus populären Opern wie Rossinis „Guillaume Tell“, von Bellini oder „Fra Diavolo“, der Erfolgsoper von Daniel-François-Esprit Auber, gewählt. Kompositorische Neuland betreten die beiden nicht, der Reiz der Duos liegt zu guten Teil am virtuos Spiel ihrer Interpreten.

Hülshoff und Eichhorn nehmen auf der etwas direkt aufgenommenen CD denn auch jede Gelegenheit war, die Wirkungsmöglichkeiten der Musik lustvoll und in bester Übereinstimmung auszuspielen. |gt

Antworten auf die großen Rätsel des Universums

RHEINPFALZ-SOMMERAKTION: Der bekannte Kabarettist Christian „Chako“ Habekost kommt zu einer kleinen Talkshow zu uns in die Redaktion

Sein 20 Jahre ist er auf den Kabarett- und Comedy-Bühnen der Region und darüber hinaus nicht mehr wegzudenken: der Kabarettist Christian „Chako“ Habekost. Im Herbst hat sein neues Programm „de Weeschwie'sch-Män“ offiziell Premiere. Doch zu einem exklusiven Termin mit einer ersten Kostprobe und zu einer kleinen Talkshow kommt er am Mittwoch vormittags nach Landau in die Redaktion zur Sommeraktion der RHEINPFALZ.

Zehn Leser laden wir ein, beim Talk mit „Chako“ dabei zu sein und sich auch mit Fragen zu beteiligen. Auch hat Habekost versprochen, ein paar Kostproben seiner Kunst zu bieten.

Christian Habekost ist in der Kurpfalz geboren und lebt in Bad Dürk-

heim. Seit 1996 tritt der Pfälzer „Mund-Artist“ rechts und links des Rheins auf. Zuletzt kamen mehr als 50.000 Zuschauern zu seinem Erfolgsprogramm „Der Palatinator“.

Den Grundstein für seine Mixtur aus Sprach-Akrobatik, Brain-Comedy und (kur)pfälzischem Kabarett legte er mit seinem ersten Solo „De Mund-Artischt“. Mit seinem neuen Programm wird er – so heißt es in der Vorankündigung – zum „rhetorischen Superhelden, der die Pointen hageln lässt und das Gebabbel zum Feuerwerk macht. Er ist nicht Superman, nicht Batman, nicht Spiderman. Habekost ist zurück als de Weeschwie'sch-Män.“ Auch als solcher macht er sich auf die Suche nach Antworten auf die großen Rätsel des Universums: Meditation oder Religion,



„Chako“ stellt sich den Fragen unserer Leser.

FOTO: MARTIN HAUSLER

Yoga oder Zumba, Superfood oder Kaffeepads, Reiki oder Raki, Schorle oder pur? Dabei erleben einige neue Figuren ihren Auftritt: Prediger, Meditations-Lehrer, Motzer oder pfälzisch-tunesische Krankengymnasten.

Am Samstag, 22. Oktober, kommt er damit in die Landauer Festhalle (www.chako.de). Nach Wörth und Bad Bergzabern kommt er am 20. November und 16. Dezember mit diesem Programm auch. |rg

ANMELDUNG

Bis morgen, 12 Uhr, unter dem Stichwort „Chako“ per E-Mail an redlan@rheinpfalz.de. Gehen mehr als zehn Anmeldungen ein, entscheidet das Los. Bitte geben Sie bei der Anmeldung die Teilnehmerzahl (maximal 2) und ihre Telefonnummer an. Die Gewinner werden von uns verständigt.

Lichtzauber in der Stadt

Das Fest im Dagobertshof in Landau begeistert mit außergewöhnlichen Attraktionen

Zwei Tage lang ein im wahrsten Sinne des Wortes buntes Programm bot der 25. Sommerfest im Landauer Dagobertshof, zu dem Andrea und Thorsten Holch in den Süden der Stadt geladen hatten.

Viele Stammgäste wie das „Duo Absinthe“ oder die stimmungsvolle Renée Walker mit ihrer Band waren wieder gekommen.

Eine besondere Attraktion bot am

Samstag die Hochstelzengruppe „Gage“ um Gesine Habermann. Diese bot eine exquisite, perfekt bis ins Detail ausgearbeitete Performance mit außergewöhnlichen Kostüme.

Die drei Darsteller schwebten gleichsam durch den Dagobertshof mit fantasievollen, leuchtenden Kopfbedeckungen und ebenfalls von vielen Lichtern geschmückten Gewändern. Musikboxen waren in diese integriert, damit die gespielten Instru-

mente wie Saxofon oder Geige auch weithin zu hören waren.

Der Höhepunkt des Festes war dann um 23 Uhr das große Feuerwerk von „Das Erste Element“ alias Uwe Mögel, das nicht nur mit zum Jubiläum in den Himmel gebrannten Zahlen 2 und 5 die Gäste begeisterte.

Und viele andere Landauer auch, denn der Feuerzauber war über die halbe Stadt zu sehen und noch im Landauer Norden zu erleben. |sas/rg



Die Mitglieder Holchstelzengruppe „Gage“ schweben erleuchtet durch den Landauer Dagobertshof und machen stimmungsvolle Musik dazu.

FOTO: VAN

Lebenslange Liebe zu Musik und Theater

NACHRUF: Zum Tod von Ingrid Czajor-Waage

Die Sängerin, Chorleiterin und RHEINPFALZ-Mitarbeiterin Ingrid Czajor-Waage ist nach schwerer Krankheit im Alter von 85 Jahren in Bad Bergzabern gestorben. Sie schrieb rund 45 Jahre für unserer Zeitung und war damit eine unserer dienstältesten Mitarbeiterinnen.



Ingrid Czajor-Waage auf einem Foto aus dem Jahr 2001. ARCHIVFOTO: THÜ

Für ihr immer sachlich fundierten und mit sehr viel Einfühlungsvermögen geschriebenen Beiträge über Konzerte, Musik- und Tanztheater wird sie uns in Erinnerung bleiben („imw“ war ihr Kürzel). Wir werden dankbar einer Mitarbeiterin gedenken, die bis zu ihren letzten Beiträgen vor knapp einem Jahr eine Institution in der regionalen Kulturberichterstattung war. Ihre eigene künstlerische Ausbildung und Tätigkeit war bei ihren stets sprachlich schön geschriebenen Texten immer ebenso zu spüren wie eine große, nie versiegende Liebe zu Kunst.

Geboren wurde sie am 16. Juni 1931 im heute polnischen Stettin in Westpommern. Sie lebte ab 1938 in der Hansestadt Rostock an die Ostsee. Im Elternhaus kam sie früh mit Musik, Theater, Literatur und Kunst in Berührung und so entstand der Wunsch nach einer künstlerischen Laufbahn.

In Rostock studierte sie und machte ihr Examen als Opernsängerin. Am dortigen Theater bekam sie ihre Ballettausbildung. Sie war in der Nachkriegszeit an den Bühnen in Wismar und Stralsund als Sängerin engagiert, wirkte aber auch als Kabarettistin im

politisch-satirischen Kabarett „Die Harke“ in Schwerin mit. Aufgrund von Repressalien durch die Staatsmacht, die zur Auflösung des Ensembles führten, floh Ingrid Waage 1957 in den Westen. Wie sie später berichtete, auf dem Fahrrad mit Koffer, Geige und Schreibmaschine. Mit ihrem Begleiter und ersten Ehemann wurde sie nach Edenkoben eingewiesen.

Sie begann hier ihre Unterrichtstätigkeit und gründete eine Laienspielgruppe bei der Volkshochschule. Über 20 Jahre wirkte sie an der Kreismusikschule. Vor allem leitete sie eine ganze Reihe von Chören und gab regelmäßig Konzerte in der Region.

Die Trauerfeier für Ingrid Czajor-Waage ist am Mittwoch um 15 Uhr auf dem Friedhof Bad Bergzabern. |rg